

Herkunft und Zukunft.

Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

Festvortrag Neujahrsempfang des RTB 16.1.2011 in Bergisch-Gladbach

Von Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke

(langjähriges Präsidiumsmitglied des DTB für Verbandsentwicklung und Bildung)

Ein gutes neues Jahr wünsche auch ich Ihnen, verehrte Gäste, liebe Sportfreunde und liebe Turngeschwister. Turngeschwister?!? Turnschwestern und Turnbrüder – eine merk-würdige Formulierung beim feierlichen Neujahrsempfang des RTB und des KSB im Jahre 2011. Wir schauen erwartungsvoll ins neue Jahrzehnt, wünschen uns für die Zukunft alles Gute, überlegen was bis 2020 alles geschehen könnte - da klingt die Anrede Turnbrüder und Turnschwestern doch eher altertümlich, eben merk-würdig.

In der Tat ist sie der Merke (ein beim Sprachpuristen Jahn beliebter Begriff!) würdig. Denn Zukunft gibt es nicht ohne Herkunft. Ohne sie lässt sich Zukunft weder bestimmen noch erklären noch prognostizieren. Wir werden das nachher eindrucksvoll erleben bei der Prämiiierung von Jubiläumszeitschriften. Eine alte Weisheit der Arbeiterbewegung: Wer nichts hinter sich hat, hat auch nichts vor sich!

Schauen wir weit zurück. Vor genau 200 Jahren wurde der erste Turnplatz auf der Hasenheide am Rande Berlins eingerichtet. Für den DTB ein würdiger Anlass, das ganze Jahr 2011 unter das Motto zu stellen: „200 Jahre Turnen, 200 Jahre soziale Verantwortung“. Allerdings: Dieser Turnplatz existiert nicht mehr, schon 1820 wurde dort nicht mehr geturnt – gibt es einen Anlass, dieses zufällige runde Datum in unsere Erinnerungskultur zu überführen? Oder ist die Hasenheide ein Ort zum Vergessen, wie es die Stadt Berlin oder der zuständige Bezirk tut?!

Anderswo ist man keineswegs dieser Meinung Im Herbst 2010 erscheint im Intelligenzblatt für Sportfunktionäre, dem „Olympisches Feuer“ der DOG, ein Essay von Dr. Andreas Müller „Hindu-Tempel statt Jahn-Pilgerstätte“. Er beschreibt die Verwahrlosung des ersten Turnplatzes der Welt nahe dem Flugplatz Tempelhof, wo Junkies und Alkoholiker am Jahn-Denkmal hausen. Ein Verein von Hindus will exakt auf dem Turnplatz einen Tempel bauen. Müller klagt : „Zum 200. Geburtstag macht der deutsche Sport an seiner Wiege in der Berliner Hasenheide eine traurige Figur“. Statt dessen hätte er ein „Magnet für Sportler aus aller Welt werden können, ein historischer Ort ersten Ranges und gelebter Kultur, eine wahre Pilgerstätte für Sportvereine, Schulen und Universitäten“. Er sieht also in diesem Ort eine direkte Linie zum heutigen Sport, angesichts der aktuellen Bedeutung des Sports vielleicht so etwas wie ein sportliches Weltkulturerbe.

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

Was ist seinerzeit geschehen? Müller lässt einen Augenzeugen des Geschehens sprechen: „Wir haben jetzt ein verkleinertes Bild von den Olympischen Spielen vor dem Halleschen Thore. Durch die Thätigkeit des Dr. Jahn haben sich die jungen Leute vereint, auf einem freyen Platz ein Gehege gezogen und die nöthigen Anstalten getroffen, sich im Ringen, Springen, Laufen, Klettern und allen Bewegungen zu üben“: Und Müller ergänzt, um „ganz zwanglos (!) Leibesübungen und Spiele zu veranstalten“. Immerhin und kaum glaublich: Bis zu 500 junge Leute kamen dort an einzelnen Tagen hin. Was hat diesen Turnplatz binnen kürzester Zeit so populär gemacht, was war das gänzlich neue an ihm?

Fragen wir bei dem Veranstalter und Cheforganisator nach. Der Turnvater Jahn ist bis heute populär, Denkmäler wie Straßennamen und Schulbezeichnungen lassen sich wie bei keinem anderen finden, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm ist hochlebendig. Doch bleibt er in vielerlei Hinsicht einer der umstrittensten Deutschen. Nicht zu Unrecht, wenn man seine Schriften und Worte liest – manches ist visionär und praktikabel, wichtige Einschätzungen sind später eingetroffen, anderes in seiner Heftigkeit nur aus der Zeit zu verstehen (ähnlich wie Luther, Freiherr vom Stein, Heine), manches wirkt verwirrend, einiges hätte er besser verschwiegen. Ohne Zweifel: Es gab in der Turn- und Sportbewegung geschliffenere Formulierer, elegantere Diplomaten, systematischere Denker – wir haben gerade den 250. Geburtstag von Johann F. GutsMuths gefeiert.

Doch stammt aus dieser gelehrten Debatte nicht das Argument von Müller. Er misst Jahns Bedeutung an seiner Wirkungsmacht, nicht an Theorien und Ideologien. Also lautet die **Kernfrage: Welche Wirkung hat der Turnplatz für den heutigen Sport? Wo ist das kulturelle Erbe in unseren Vereinen und Verbänden lebendig ???** Dazu konnte Jahn selbstverständlich nichts beitragen, hat dafür 1811 auch keine Prognosen formuliert. Verlassen wir deshalb die schriftliche Exegese seiner Texte.

Begleiten Sie mich, sportlich gesprochen, auf einer Verfolgungsjagd zu den Spuren, die Jahn mit dem Turnplatz in der Hasenheide hinterlassen hat. **10 Stationen** für die bis heute vitale Modernisierungskraft des Turnplatzes habe ich ausgemacht, auf 8 von ihnen will ich im ff. näher eingehen (nicht behandeln werde ich die militärische Ertüchtigung, nicht die politische Bildung bzw. das Dietwesen auf dem Turnplatz, weil es im heutigen Vereinsleben keine Rolle mehr spielt):

1. Die Architektur

Auf der Hasenheide entsteht ein großflächiger Platz im Freien mit vielerlei Gerät und offenen wie vorbereiteten Flächen. Nicht enge Fechtböden oder Gymnastikräume, keine Ballsäle oder genau

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

vermessene Laufbahnen. Ein Platz nahe der Natur, voller Bewegungsangebote und -variationen. Er bietet Offenheit und Gemeinsamkeit, Grenzen und Überschreiten, Natur wie Technik, Belastung oder Erholung. Heute findet sich diese Idee auf Trimbahnen im Wald, Abenteuerspielplätzen in Parks, in Kinderbewegungshallen mancher Vereine, in Hochseilgärten, bei der neuen Sportart Parours in Strassenschluchten(sehr beliebt beim DTF 2009 in Frankfurt), ja selbst in den gut bedachten Fitnessstudios mit ihren chromglitzernden Geräten. Im Kern ist das Fitnessstudio ein Turnplatz mit Dach und Wänden. Rund 800 Vereine mit eigenen Studios gibt es heute und sie sind offensichtlich erfolgreich.

2. Individualität und Kreativität

Auf dem Turnplatz gab es Kür und Pflicht. Anders als im Schulunterricht – es gab noch keine allgemeine Schulpflicht ! – hatten die jungen Turner auf der offenen Fläche und den vielfältigen Geräten Wahlmöglichkeiten, ihren individuellen Neigungen und kreativen Ideen nachzugehen. In der Deutschen Turnkunst von Jahn und Eiselen 1816 heißt es: „Sie gestalteten sich von Turntag zu Turntag vielfacher und wurden unter freudigem Tummeln gemeinschaftlich ausgebildet. Es ist nicht mehr genau auszumitteln, wer dies und wer das zuerst entdeckt, erfunden, ersonnen, versucht, erprobt und vorgemacht hat.“ Hier wird einerseits das Menschenbild der Aufklärung praktiziert, andererseits versucht volkstümliche Spiele (analog der Volksmärchen bei den Brüdern Grimm oder der Volkslieder bei Herder, Goethe und Lessing) zu aktivieren – Jahns Vorstellung vom „Deutschen Volkstum“, das er 1810 veröffentlicht hatte. Was für eine Freiheit im Gegensatz zur Lateinschule mit ihrem Eintrichtern des Katechismus, gegenüber dem geistlosen Drill beim Militär oder der Fron in der leibeigenen Landwirtschaft. Sie ist uns heute so selbstverständlich geworden, wo wir in der Schule 10 bis 15 Sportarten erlernen, im Bereich des DOSB 180 Sportarten betreut wissen, bei Wikipedia uns schnell über Slagline oder Malakambh informieren können – natürlich mit Quellen zum Kennenlernen und ausprobieren. Noch in einem weiteren Bereich kommt die Individualität und Kreativität zum Ausdruck: Den Gruppenvorführungen. Auf dem Turnplatz waren sie ein fester Bestandteil, der der staunenden Öffentlichkeit Stärke und Ideenreichtum der Turner zeigen sollten. Mehr denn je bilden sie einen festen Bestandteil der Turnkultur: Gestern abend bei der RTB-Gala, hunderte von Vereinen beteiligen sich am Rendezvous der Besten, im Juli wird die Weltgymnaestrada Darbietungen aus 40 Ländern zeigen, das Feuerwerk der Turnkunst sowie andere Tourneen haben im Januar mehr Zuschauer als die Fußballnationalmannschaft im ganzen Jahr in deutschen Stadien.

3. Zum Wohle – der Turnplatz als gesunder Lebensort.

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

Zum Turnen gehörte neben und mit der Kür die Pflicht. Doch war sie dort kein geistloser Drill. Schon der große Gymnastiker GutsMuths hatte erkannt, dass die ständige Aufforderung zum Lernen und Lesen in den bildungsbürgerlichen Familien den Stubenhocker hervorbrachte, die Bewegungsarmut den sanften Tod bedeutete. G. sei Arbeit im Gewand der Freude. Jahn beklagte lautstark die in der verkopften Lernschule verloren gegangene Harmonie zwischen Körper und Geist. Pflicht bedeutete auf dem Turnplatz die selbstbewusste Verpflichtung für die eigene Gesundheit, das Wissen um die Notwendigkeit wie auch die Formen, die Belastung und die Intensität körperlicher Ertüchtigung. Der Gesundheitssport, der heute hunderttausendfach in unseren Vereinen als eine selbstverantwortete, qualitativ gesicherte Prävention betrieben wird, hat auf der Hasenheide seine wohltuenden Wurzeln.

4. Der Beginn des Vereinswesens

Der Turnplatz war – welche soziale Revolution auch für die Körperertüchtigung – offen für alle, die Teilnahme freiwillig und jeder Akteur besaß gleiche Rechte bis hin zu Anrede, Kleidung und Nahrung. Die Gleichheit aller war neben der Freiheit die zweite Einlösung der französischen Revolution, eine Provokation gegenüber dem ständisch, zünftig und obrigkeitsheischenden Staat (die Leibeigenschaft herrschte noch in den ländlichen Regionen, das Frauenwahlrecht wurde erst über 100 Jahre später eingeführt!). Welch Wunder, dass diese Praxis von den Herrschenden bald bekämpft, verboten, sein Begründer ins Gefängnis gesteckt wurde, danach Festung und Verbannung über 20 Jahre erlitt. Und dennoch hat sich durch die von Jahn und seinen Mitstreitern initiierte Überwindung dieser Schranken eine soziale Institution herausgebildet, die wie keine andere heute unser soziales Leben prägt, seit fast 200 Jahren und über viele Generationen Bestand hat: Das Vereinswesen. Wenn wir heute 150 Jahre alte Vereine feiern, die über 10 oder 20 Generationen ehrenamtlichen Engagements getragen worden sind, dann dürfen wir uns in der Region umsehen, welche Familien und welche Unternehmen derartige Kontinuität aufweisen. Der Verein ist offen für alle, bietet gleichberechtigte Teilhabe und Stimmrecht, Rede- und Wahlfreiheit, Macht auf Zeit, Freiwilligkeit bei jederzeitigem Ein- und Austritt, lebt von und mit dem ehrenamtlichen Engagement von Millionen Mitgliedern – das sind die lebendigen Grundlagen der modernen Demokratie. Im Vereinsrecht sind sie seit 1842 kodifiziert. Der organisierte Sport mit seinen über 90 000 Vereinen ist ein maßgeblicher Träger unseres Gemeinwesens, der auf der Hasenheide seinen Anfang genommen hat. Und er bildet mit den Verbänden ein hochentwickeltes globales Netzwerk; nur illustrativ sei vermerkt dass die FIFA weiterhin ein eingetragener Verein in Zürich ist.

5. Der Turnplatz als pädagogisch-wissenschaftliche Anstalt

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

Schodrok nennt den Turnplatz ein „didaktisches Konzept...bei dem in froher Gemeinschaft, bereit zu brüderlicher Hilfeleistung in Spiel und Übung, unabhängig vom Alter und ständeübergreifend, für alle Schichten des Ortes, naturwüchsig, ungekünstelt, sich selbst gestaltend, auf politische Emanzipation des Bürgers zielend“; das ist die „Berliner Schule“ von Jahn und seinen Mitarbeitern. Doch wie konnte er aus dem Nichts heraus bis zu 500 Menschen betreuen, wie erhielt er das dafür qualifizierte Personal? Freiheit, Gleichheit und Gemeinsamkeit waren auch für das Verhältnis zwischen Könnern und Novizen, Kräftigen und Schwächeren, zwischen Älteren und Jungen auf dem Turnplatz prägend. Jahn hat das – nicht zuletzt durch seine Tätigkeit als Hauslehrer bei frühindustriellen Fabrikanten mit deren Differenzierung in Meister und Vorarbeiter, Gesellen und Lehrbuben - aufgegriffen. Gegenseitige Erziehung durch Riegenführer, Vorturner und Turnlehrer – Jahn als Meister - war ein gut bedachtes System gegenseitiger Unterrichtung. Es fand Verbreitung in alle Regionen, auch Westfalen-Lippe, wie das dortige Institut für Turn- und Sportgeschichte in vielen Schriften belegt. Jahn hat persönlich in vielen Fällen dafür gesorgt, dass seine Vorturner andernorts eine Anstellung fanden. Dieses System hat sich erhalten und dynamisch weiter entwickelt. Noch heute werden Riegenführer über einen Grundkurs an erste pädagogische Aufgaben herangeführt, hat der organisierte Sport ein umfassendes, differenziertes, mehrstufiges, weltweit einmaliges System von Laienbildung aufgebaut, dass über 550 000 Lizenzträger nennt, jährlich kommen fast 50 000 hinzu . Aus dem Bereich des Turnens sind es rund 70 000 Lizenzträger, allein im letzten Jahr haben sich rund 4000 Mitarbeiter bei großen Kongressen fortbilden lassen und an der Turnfestakademie 2009 waren 20 000 Meldungen zu verzeichnen. Es ist das umfangreichste nichtstaatliche und ehrenamtlich getragene Bildungssystem in Deutschland, das seinerseits einen wichtigen Beitrag zur Wissensgesellschaft leistet und damit als rohstoffarmes Land zur wichtigsten Ressource, die wir in Deutschland haben – die Bildung unserer Einwohner. Auch die Sportwissenschaft ist von Jahn weit voraus gedacht . Mit dem Begriff **Turnkunst** stellt er sein Konzept neben die 7 Künste, die zu der Zeit an den Universitäten gelehrt wurden – ein kühner Gedanke eines noch immer jungen Mannes, der keinen schulischen oder universitären Abschluss vorweisen konnte !

Erlauben Sie mir an dieser Stelle eine Bemerkung zum Meldeverhalten insbesondere der Großvereine in NW, aber auch andernorts. Zigtausende Mitglieder werden aus Kostenersparnis bei fremden Fachverbänden gemeldet, die Qualifizierung der Mitarbeiter aber bei den Turnern. Das gefährdet nicht nur das anerkannte Bildungssystem des Sports, sondern langfristig den organisierten Sport insgesamt. Es ist erfreulich, dass der dosb-Bundestag vor wenigen Wochen eine erste Klärung eingeleitet hat.

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

6. Produkt- und Vertriebsmanagement

Heute wird oft die Rückständigkeit der Vereine in Organisation, Finanzierung, Innovationsfähigkeit beklagt, eine Beratung durch die Wirtschaft empfohlen, die Orientierung an modernen Managementtechniken. 120 in Preußen, geschätzt 200 Turnplätze sind bis 1818 in kürzester Zeit überall in Deutschland entstanden. Das ist für Zeiten, in der es noch keine Eisenbahn, kein Telefon und kein Internet gab, eine schier unglaubliche Managementleistung. Heute wissen wir, dass Jahn nach ersten Prototypen in seiner Hauslehrertätigkeit ein konsequent durchdachtes Konzept in der Hasenheide vorgestellt hat, es laufend verbesserte, eine detaillierte schriftliche Anleitung in der „Deutschen Turnkunst“ formulierte, über die von ihm selbst qualifizierten Vorturner für einen großflächigen Vertrieb sorgte. In der Sprache des modernen Managements: Der Turnplatz war ein qualitätsgesichertes Produkt mit Alleinstellungsmerkmal passgenau für einen gerade erst entstehenden Markt. Die vielerorts erfolgte Unterstützung durch Behörden war Folge einer gezielten PR-Kampagne und ein gelungenes Beispiel für Public-Privat-Partnership. Was war das Geheimnis des Erfolgs bei der Turnplatzverbreitung? Vor allem Motivation und Qualifizierung des Humankapitals: Die Akteure empfanden den Turnplatz als Ort der Befreiung, der Selbstbestimmung, der Kreativität. Sie waren mit Herz und Seele bei Turnübungen wie beim Leisten von Hilfestellung dabei, berichteten anderen jungen Leuten und ihren Eltern aus tiefster Überzeugung über ihre Passion. Das hat sich zum ehrenamtlichen Engagement ausgebildet, von dessen immenser Motivation viele Wirtschaftsunternehmen gerne etwas lernen würden. Das Management der Vereine und Verbände, ihre Leistungen, sind seit den ersten Turnplätzen bis heute von den gleichen Prinzipien geprägt – zugegebenermaßen mal mehr und mal weniger. Projektorientierung, ein partizipativer Führungsstil, Marktbeobachtung, Markenmanagement, Kundenzufriedenheit, Evaluierung etc. sind den Vereinen nicht fremd. Sonst hätten sie sich nicht über einen langen Zeitraum als anpassungs- und überlebensfähig erwiesen. Entscheidend bleibt, dass die Qualität der Marke Turnen hält, was man sich von ihr verspricht. Das praktiziert der DTB im Vergleich mit anderen Verbänden auch heute noch vorbildlich. Dem Marketingexperten Jahn sei Dank.

7. Sprache

Auf dem Turnplatz wurden verschiedene Dialekte gesprochen, nicht wenige der Turnjünger redeten zu Hause französisch oder in der Schule lateinisch. Jahn hatte bei seinen vielen Fahrten und Wanderungen dem Volk aufs Maul geschaut, auch hier sammelte er „Volkstümliches“. Mit dem neuen Begriff „Turnen“, mit einheitlichen Bezeichnungen für Geräte, Spiele und Übungsformen, mit verständlichen Formeln wie „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ erleichterte Jahn ganz unterschiedlichen

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

Menschen die Verständigung, trug zur Verbreitung der deutschen Sprache bei und öffnete den Weg zu einem von selbstbewussten Individuen getragenen Nationalstaat – das geht bis zu den von Jahn entwickelten Trikolore „Schwarz-Rot-Gold“. Turnen ist auch insoweit „Nationales Erbe“. In viele Länder sind die Turnbegriffe übernommen worden, sind Vorbereiter – wie der moderne Sport überhaupt – einer Weltgesellschaft mit einheitlichen Regeln und kooperativen verbandlichen Strukturen. Durchaus zu Recht spricht man davon, der Sport spreche alle Sprachen.

8. Brüderlichkeit

Brüderlichkeit ist eine zutiefst humane wie globale Idee, die freiwillige Assoziation von Menschen unbesehen von familiären Bindungen, Einkommen, regionaler oder konfessioneller Zugehörigkeit. Es hat seit dem Urchristentum und dem späten Mittelalter – man verfolge die Geschichte der Freimaurer oder die der Barmherzigen Brüder – über die Romantik bis hin zu Jahns Unitistenorden immer wieder seine spezifischen Formen, mit der Französischen Revolution seine öffentliche Akzeptanz und seine soziale Verbreitung gefunden.

Brüderlichkeit ist mehr als rationale Überzeugung und soziale Ordnung. Brüderlichkeit geht durch Leib und Seele, hat hohe und bleibende emotionale Wirkung: Ich finde bei Dir Vertrauen und Schutz, ich werde Dir selbstlos helfen, mit Dir gehe ich durch Dick und Dünn – ich sei, erlaubt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte! Das, liebe Turnbrüder und Turnschwestern, ist die Kraft, mit der unsere Turnvereine seit fast 200 Jahren bestehen, wachsen und neue Herausforderungen annehmen! Das ist die Bindung, die unsere Vereinsmitglieder immer wieder selbst schaffen.

Jahns methodischer Ansatz auf dem Turnplatz war die bewegungsfachlich, sozial und räumlich organisierte Philobatie, die schrecklich-schöne Angstlust, der Thrill. Hierfür stand seine Kür, die herausfordernden Geräte und spannungsvollen Spiele. Mit der Angstlust traf er eine Jugend in „metaphysischer Obdachlosigkeit“ (Sautermeister), gab ihr soziale Nähe, emotionale Sicherheit und physische Kraft. Noch in der Paulskirche 1848 ist die daraus erwachsene Br. trotz heftiger Kontroversen unter den zahlreichen Turnern zu spüren.

Wir erleben sie in jeder Übungsstunde, in der uns Hilfestellung gegeben wird, bei der wir neue Bewegungen versuchen, nach der wir uns für die wichtigen Dinge unseres Lebens öffnen, im Alltag einander im Blick behalten.

Ist das unmodern in einer Zeit, in der die soziale Kälte an unseren Arbeitsplätzen allenthalben zu spüren ist, monetäre Raffgier ungehemmt um sich greift, Macht und schnelle Karriere zentrale Orientierungen sind, Wohnungssuchende aus anderen Ländern oder Arbeitslose ausgegrenzt

Herkunft und Zukunft. Die Zukunft des modernen Sports begann 1811 auf der Hasenheide.

werden? Ist es unmodern, Lust und Leidenschaft an der selbst gestalteten Beweglichkeit zu wecken in einer Zeit, in der Kinder bei Cyber Space und Second Life, bei electronic games und Nintendo ihre Bewegungserfahrungen machen? Und ist der TuSverein veraltet, den es an jedem Ort in Deutschland gibt, wo Hilfestellung allen selbstverständlich ist und sich die Mitglieder von Anfang an duzen? Das Konzept vom Bruder Jahn ist aktueller denn je: Brüderlich mit Herz und Hand.

Ich komme zum Schluss und damit auch wieder an den Anfang. Ich habe Sie als Turnschwestern und Turnbrüder angesprochen. Das ist die Anrede, die vor 200 Jahren auf dem ersten Turnplatz zwischen allen Akteuren selbstverständlich gepflegt wurde. Angesichts der 8 gefundenen und untersuchten Spuren darf der organisierte Sport das 200jährige Jubiläum des Turnplatzes auf der Hasenheide selbstbewusst feiern, er findet dort ein gutes, bis heute quicklebendiges kulturelles Erbe. Insofern sollte die heutige Turn- und Sportbewegung mit Respekt den jungen Leuten um und mit Jahn begegnen, die mit einem heute kaum vorstellbaren Mut und Elan, vor allem aber Weitsicht den Turnplatz konzipiert und realisiert haben. Mit diesem haben sie nachhaltig das Tor zur Moderne aufgestoßen, dadurch den aktuellen wie den künftigen Leibesübungen in allen ihren Ausprägungen (Turnen, Sport, Gymnastik, Fitness, Gesundheitssport) den Weg geebnet.

Das war kein gradliniger oder widerspruchsfreier Weg. Schon nach wenigen Jahren wurden zwischen 1820 und 1842 die Turnplätze verboten, ab den 50er Jahren ist das Turnen als Schulunterricht immer stärker zur militärischen Ertüchtigung gedreht worden, während viele Vereine verboten wurden oder sich der militärischen Unterordnung anschlossen. Im Nationalsozialismus wurden die Vereine wehrsportlich in die HJ eingegliedert, haben ihrerseits vielfach die Politik Hitlers unterstützt.

An diesen und anderen Widerständen ist die Turnbewegung nicht zerbrochen. Sie hat sich immer wieder auf die Grundlagen besonnen, die ihr die Vorturner auf der Hasenheide mitgegeben haben, letztlich die bewegend-praktische Umsetzung der drei zentralen Losungen der Moderne: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.